

Was die Programme der Sommerlager versprochen hatten, was Universitätszeitung in die Schlagzeile gefaßt hatte **TÄGLICH PROMINENTE, TÄGLICH REGES GEISTIGES LEBEN** — in Groß Körös, Scheibe-Alsbach und Schirgiswalde wurde es lebendige Wirklichkeit. Viele hunderte Fragen hatten die Gäste den wißbegierigen Studenten zu beantworten, zahlreiche Gespräche wurden geführt, Meinungen konfrontiert, Probleme geklärt. Aber man würde das Ergebnis der Lager unterbewerten, wenn man nur in Rechnung stellen wollte, daß die Studenten viele neue Kenntnisse erwarben und Gelegenheit nahmen, sich Erfahrungen anderer zu eigen zu machen.

Wer gut acht gab, der konnte vielmehr den Schlüssel zur selbständigen Beantwortung vieler Fragen finden, der fand Maßstäbe für politisches Denken und spürte sicher bei dieser oder jener Gelegenheit, was ihm selbst noch fehlt, um mit seiner Erkenntnis von der Oberfläche in die Tiefe, in den Kern der Dinge vorzustoßen. Zum ersten konnte er — manchmal geschah das auf eine ihn verblüffende Weise — die Erfahrung machen, daß man ohne exakte politische Kenntnisse ebenso wenig über Politik fruchtbar mitreden kann, wie ohne physikalische ohne medizinische Kenntnisse über Physik oder Medizin, daß man auf ungenauen Kenntnissen, im Vorübergehen aufgegebenen Wissensbrocken und pauschalen Urteilen keine ernstgemeinte Argumentation aufbauen kann. Sie hatten Gelegenheit zu beobachten, wie Genosse Professor Kurt Hager oder beispielsweise ND-Kollegiumsmitglied Klaus Höpcke bei ihrem Auftreten in Groß

Kenntnisse Denken Standpunkt

Körös ihre Argumente auf genaue Kenntnis der Materie gründeten, von der sie sprachen. Vorscheine Verallgemeinerungen, vage Vermutungen konnten hiergegen nicht bestehen. Bei dieser Gelegenheit mag sich auch mancher eingestanden haben, daß die Ursachen für ungenügend exakte Kenntnisse nicht in einem Mangel an Informationsmöglichkeiten, sondern in ungenügender Nutzung der vorhandenen reichen Informationsquellen liegen, die allein die

Tagespresse bietet, ganz zu schweigen von einschlägigen Fachorganen. Viele Studenten in Groß Körös ließen auch in ihren Fragestellungen und Diskussionsbeiträgen erkennen, daß sie sich ernsthaft bemühen, das nötige Rüstzeug für die politische Arbeit zu erwerben. Andere, besonders jüngere Studenten aber dürften gespürt haben, daß ihre bisherigen Bemühungen noch nicht ausreichten, um gewichtig mitdebattieren zu können.

Zum zweiten waren die Vorträge und Gespräche namhafter Gäste Lektionen in Dialektik, wie man sie an der Universität noch zu selten hört; Lektionen, die starre Denkschemata zerstörten, die das Entweder-Oder mancher Frage als absurdum führten und die Kompliziertheit des Lebens der vereinfachenden Problemstellung, die Realität der Spekulation und dem Wunschdenken gegenüberstellten, die nur Fertigkeiten kennen und davon ausgehen, Ideale mühten sich auch stets ideal und ohne Hemmnisse verwirklichen lassen, alles müsse in einer Harmonie verlaufen. So waren viele Veranstaltungen zugleich Denkschulen im besten Sinne, indem sie das eigene Denken zu gebrauchen lehrten.

Professor Hager sagte den Studenten beispielsweise eindeutig: Unsere Politik gilt unter unseren Bedingungen; und jede Partei ist selbständig, sie hat ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Bedingungen, von denen man bei aller Übereinstimmung in den grundlegenden Fragen nicht abstrahieren kann.

Zum dritten schließlich lernten die Studenten, was es heißt, zugleich parteilich und wissenschaftlich, zugleich parteilich und objektiv an Probleme heranzugehen, was es heißt, einen festen parteilichen Standpunkt zu haben, der es in jeder Situation gestattet, auch schwierige Probleme richtig zu entscheiden, der es ermöglicht, niemals zu verkennen, wer Freund und wer Feind ist, stets das Ganze vor Augen zu haben und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren. Es gab eine Zeit, sagte Professor Hager, in der es für einen Kommunisten keine Beschlüsse gab, Ausgangspunkt für ihn waren dann aber stets das Vertrauen und die Treue zur Partei.

Bei allen Problemen, die in den Debatten sichtbar wurden, war eines jedoch unverkennbar: das eindeutige Bekenntnis der jungen Menschen, die mit dem Sozialismus aufgewachsen sind, zu unserem Staat aus seiner sozialistischen Perspektive, dem Drang nach vorn, zum schnelleren Vorgehen und daraus resultierend ein außerordentlich großes Interesse an der Klärung aller Probleme, mit denen sie nicht ganz zurecht kommen.

Daß es ihnen nicht immer leicht fällt, in jeder Situation und bei jeder Frage ständig zu orientieren, ist ihnen nicht zum Vorwurf zu machen, ebensowenig wie schlechthin von ihnen fordern kann, von vornherein einen festen parteilichen Standpunkt zu haben, aber es ist zu fordern, sie sich diesen Standpunkt erwerben. Die Lehrkörper und der Jugendverband sollten sich für ihre Erziehungsarbeit beachtet wird, welche Faktoren dem wußtlosen Zustand der Studenten bestimmen und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen werden, die vermeiden, daß die Studenten geistig unterfordert werden über ihre Köpfe hinweg gesprochen werden.

Es wird leichter fallen, die Frage dem Wie, nach den Formen der politischen Arbeit zu beantworten, wenn diese inhaltlichen Aspekte dabei stärker berücksichtigt werden, wenn in der Tätigkeit der Freien Deutschen Jugend wie in der Erziehungsarbeit des Lehrkörpers beachtet wird, welche Faktoren dem wußtlosen Zustand der Studenten bestimmen und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen werden, die vermeiden, daß die Studenten geistig unterfordert werden über ihre Köpfe hinweg gesprochen werden.

Prodekan Prof. Braun und Prof. Petzold von der Medizinischen Fakultät im Gespräch mit Studenten des 4. Studienjahres in Groß Körös über Probleme der Studienreform



Prof. Focke (vorn links) mit seinen Mathematik-Studenten auf der Suche nach einem ruhigen Eckchen zum Gespräch. Man fand es in der grünen Umgebung von Schirgiswalde.

Im vergangenen Jahr (UZ 45/65) veröffentlichten wir unter der Überschrift „Alle Jahre wieder — gleiche Klagelieder“ einen Artikel, der sich mit dem Anlauf des ersten Studienjahres befaßte und in vielen Fachrichtungen zu Recht einigen Staub aufwirbelte. Anlaß dazu waren uns die Antworten von Studenten auf eine Umfrage zum Studienbeginn. Meinungen wie: „Man hat uns ins Wasser geworfen... Die erste Anatomievorlesung rieselte auf uns herab, ohne daß wir wußten, wie eine Vorlesung am besten aufzunehmen ist... Die Umstellung vom schulmäßigen Lernen zum Studium fällt uns ziemlich schwer... Wir haben keinen exakten Überblick über den Ablauf des gesamten Studiums... Die Professoren unseres Fachgebietes sind uns zum Teil dem Namen nach bekannt, aber gesehen haben wir sie noch nicht...“, waren damals nicht selten.

Inzwischen ist ein Jahr vergangen, die frischgebackenen Studenten stehen vor den Türen der Hörsäle und Seminarräume. Die Frage, werden in diesem Jahr die alten Klagen verstummen, ist von aktuellem Wert. Zunächst ist eine erfreuliche Tatsache festzustellen: Die neuen Studenten beginnen ihre nähere Bekanntschaft mit der Karl-Marx-Universität nicht erst im Oktober und nicht in Leipzig. In den letzten beiden Wochen verbrachten sie in den Sommerlagern Schirgiswalde, Scheibe-Alsbach und die Veterinärmedizin in Groß Körös erste gemeinsame Tage in den künftigen Seminar-kollektiven. Das Kennenlernen untereinander fand damit vor Beginn des eigentlichen Studiums in Diskussionen und Aussprachen bei Spaziergängen, bei Sport und vormilitärischer Ausbildung und oft auch beim Glas Bier statt. Man weiß, was man voneinander zu

UZ 35/65, Seite 6

halten hat, kennt in groben Zügen die Stärken und Schwächen des anderen, manche Freundschaft wurde geschlossen, kurz, während der ersten Tage in der ungewohnten Atmosphäre der Universität ist man nicht mehr der Fremde unter Fremden.

In den meisten Fachrichtungen gibt es auch bereits erfreulich viele Kontakte der neuen Studenten zu ihren Hochschullehrern und Assistenten. Studenten höherer Studienjahre und Assistenten waren es, die — von wenigen unruhlichen Ausnahmen (Dolmetscher, Lehrerfachrichtungen der Philologischen Fakultät, Produktionsmittelhandel) abgesehen — in den Sommerlagern die Betreuung ihrer jüngsten Kommilitonen übernommen hatten. In Veranstaltungen der einzelnen Fachrichtungen sollten sie über den Aufbau der Universität, über Fragen des Berufsbildes, Perspektiven des Absolventen, methodische Probleme, die Rolle des Jugendverbandes an der Universität sowie aktuelle politische Probleme informieren und die Fragen der Studenten dazu beantworten. Daß in Scheibe-Alsbach nicht alle Fachrichtungen dieses Programm schafften, lag neben einigen fehlenden Betreuern und dem witterbedingten Abbruch des Lagers auch an einigen nicht genügend durchdachten Bestandteilen der Konzeption.

Eine Anregung für einige Fachrichtungen sollten die kleinen Schriften sein, die die Wirtschaftswissenschaftler und Mathematiker vom Prodekan bzw. ihrer FDI-Leitung erhielten, und in denen schwarz auf weiß alles Wichtige über ihre Fachrichtung und die Universität vermerkt war.

Höhepunkt der Sommerlager war auf jeden Falle der Tag der Fakultät, Dekane, Prodekane, Fachrichtungsleiter, dazu weitere Professoren, Dozenten und Assistenten widmeten ihrem neuen ersten Studienjahr einen ganzen Tag, um einen mög-

lichst klaren Eindruck von den Anforderungen des Studiums zu vermitteln. Ohne zu übertreiben, die Frage: „Hast du dich schon mit einem deiner Professoren unterhalten?“, dürfte in diesem Jahr kaum mehr Nein zur Antwort haben, als im vergangenen Jahr die Frage: „Hast du schon einen deiner Professoren gesehen?“

Den künftigen Chemikern erläuterten z. B. Prof. Holzappel und Dozent Hoyer (Anorganische Chemie), Dr. Weisenfels (Organische Chemie), Dozent Meisel (Physikalische Chemie) und Dr. Rase (Grundstudium) den Ablauf ihres Studiums, während Industriechemiker über die Berufsaussichten sprachen. Die Mathematiker Prof. Beckert und Prof. Focke waren in Schirgiswalde sofort von einer Traube fragensteller Studenten umgeben, und ähnlich ging es in anderen Fachrichtungen zu.

Über eines gibt es keinen Zweifel, die Studenten beginnen 1965 ihr erstes Studienjahr besser vorbereitet als in der Vergangenheit. Sie hatten die Möglichkeit, den Studienablauf kennenzulernen und sich ein klareres Bild ihres künftigen Berufes zu formen. Die Frage, wie studiere ich am besten, um Erfolge zu haben, fand naturgemäß viele Antworten. Aber jeder Student empfing genügend Anregungen und Ratschläge, um für sich das Geeignete auszuwählen. Die Seminargruppen hatten erste Möglichkeiten, sich zusammenzuleben, und zu einem vertrauensvollen Verhältnis zum Lehrkörper wurden teilweise vielversprechende Schritte unternommen.

All das kann aber kein Ruhemission sein. Die beschriebenen Fortschritte in der Vorbereitung der Neumatrikulierten auf das Studium sind vielmehr die Startrampe, um in der bevorstehenden betonten Arbeit mit dem ersten Studienjahr zum Ziel zu kommen. Der Beschluß, den der Akademische Senat der Karl-Marx-Universität zu dieser

Nicht Ruhe- kissen - Start- rampe

Zum Studienbeginn der jüngsten Kommilitonen

Aufgabe in seiner Sitzung vom 6. Juli faßte, unterstreicht neben der Kontinuität des Bildungsprozesses, die beim Übergang von der Oberschule zum Studium an der Universität gewährleistet sein muß, vor allem die Erziehung der Studenten zu verantwortungsbewußten, sozialistischen Persönlichkeiten und Staatsbürgern, die die Politik von Partei und Regierung verstehen und vertreten können.

Die neuen Studenten des Jahrganges 1965 sind in unserem Arbeiter- und Bauern Staat aufgewachsen. Sie sind ausgebildet gegenüber politischen Problemen der Zeit — das beweisen nicht zuletzt die „Kampferlage“, aber sie haben den Kapitalismus und seine Widersprüche nicht aus eigenem Erleben kennengelernt, kommt deshalb für alle Hochschullehrer darauf an, die in ihrem fachwissenschaftlichen Bildungsgut liegenden weitestgehenden, politischen und persönlichen Lehramöglichkeiten zu nutzen. Ihr Vorbild für den Studenten bewußt deutlichen Standpunkt wird entscheidend dazu beitragen, daß diese jenes Studium als gesellschaftlichen Auftrag begreifen.

Die zweite, damit unabdingbar verknüpfte Aufgabe ist die planmäßige Entwicklung der Fähigkeiten schöpferischen Denkens und wissenschaftlichen Arbeitens gerade im ersten Studienjahr darf nicht dem Selbstlauf überlassen bleiben. In einer Reihe von Fachrichtungen bereits gute Erfahrungen, welche Anforderungen man an die Studenten stellen kann, um sie in den Studenten weitestgehend das wissenschaftliche Leben der Universität einzubringen. Diese Erfahrungen sollten stärker verallgemeinert und nachgeahmt werden. Eine entscheidende Rolle spielt auch hier das Vorbild des Hochschullehrers, wenn es darum geht, die Begeisterung für die wissenschaftliche Arbeit und den wissenschaftlichen Meinungsstreit zu erwecken.

Jürgen Grünhagen